

Aargauer Zeitung

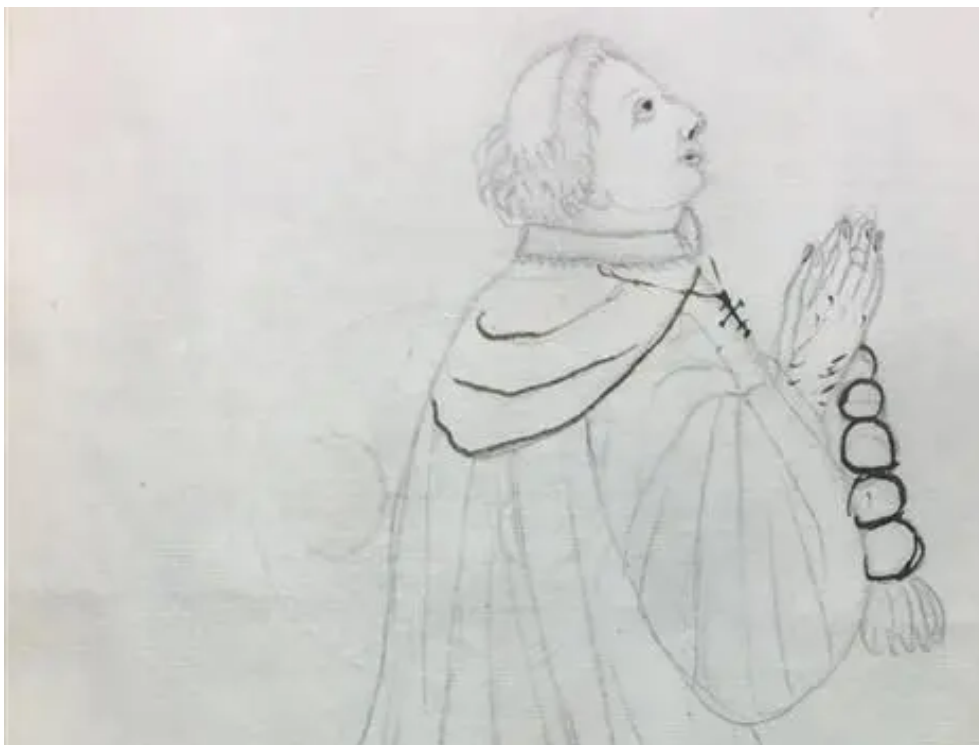
GESCHICHTE

Die Benediktsregel: Eine Regel für Klöster und Leitfaden für Unternehmen

Die Benediktsregel ist der einflussreichste Text für das Klosterleben in Europa. Auch im Aargau orientieren sich Gemeinschaften seit jeher an dieser Regel. CEOs liefert sie Inspiration.

Ruth Wiederkehr und Annina Sandmeier-Walt

21.03.2025, 17.00 Uhr



Auf der Zeichnung in einer Klostergeschichte Muris aus dem 17. Jahrhundert kniet Abt Jakob Meier und betet. Er führte allerdings ein Leben, das nicht der Benediktsregel entsprach.

Bild: Professbuch Muri-Gries

Er führte ein Leben, wie man es sich für einen Geistlichen nicht vorstellt: Jakob Meier, der 1548 in Luzern zur Welt kam, war ab 1585 Abt des Klosters Muri. Er lebte mit einer

Frau zusammen und hatte mehrere Kinder. Über sein Verhalten in der Öffentlichkeit wurde allerhand Negatives berichtet, was auch dem päpstlichen Nuntius zu Ohren kam. Dieser liess Meier 1596 als Abt absetzen, weil sein Lebenswandel in keiner Weise der in der Benediktsregel verlangten Haltung entsprach. Was sagt diese Geschichte aus über das Leben in einem benediktinischen Kloster des 16. Jahrhunderts?

Zurück zum Ursprung

«Dieser Fall ist sicherlich spektakulär, doch auch nicht untypisch für Klöster im 16. Jahrhundert», sagt Daniel Sidler. Er arbeitet als Historiker an der Neuen Klostersgeschichte Muri, die im März 2027 zum 1000-Jahr-Jubiläum des Klosters Muri erscheinen wird.

«Die Zeit um 1600 war für die Klöster eine Zeit der Neuorganisation.» Die christliche Religion war hierzulande seit der Reformation in eine reformierte und eine katholische Konfession unterteilt. In dieser Situation besannen sich die katholischen Benediktinerklöster auf ihren Ursprung. Äbte wie Jakob Meier hatte es in der Geschichte mehrere gegeben – nun aber war eine solche Lebensweise nicht mehr akzeptabel.



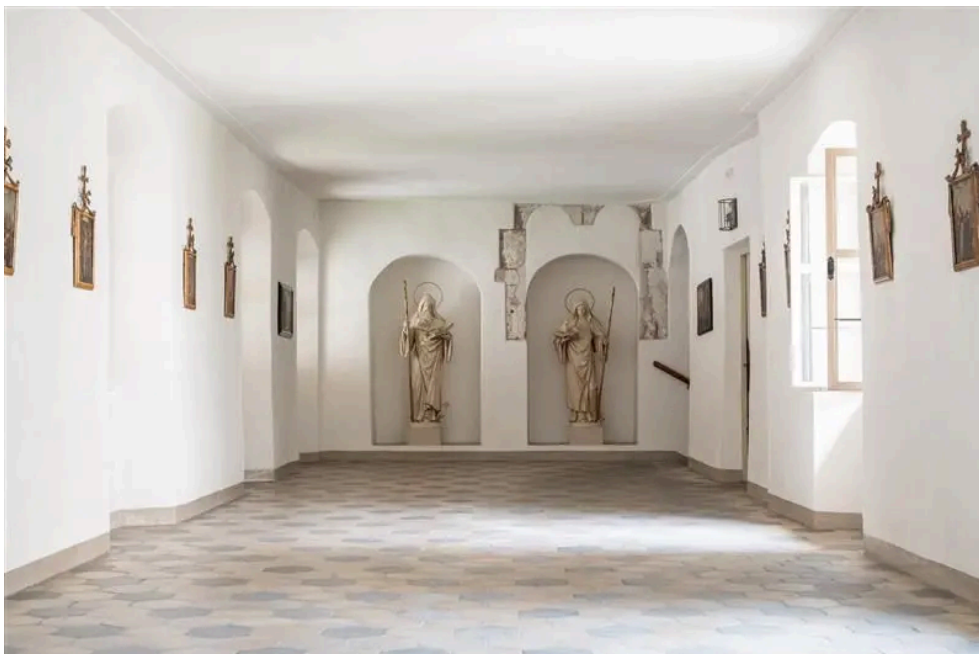
Historiker Daniel Sidler.

Bild: Universität Basel, Departement Geschichte, Anna Schmidt

Regeln für das Zusammenleben

Der Ursprung, auf den man sich besann, war die Benediktsregel. Benedikt von Nursia, ein Mönch und Abt aus Mittelitalien, verfasste diese Regel im 6. Jahrhundert.

Dafür orientierte er sich einerseits an bereits bestehenden Regeln von Wüstenvätern und anderen klösterlichen Gemeinschaften des Christentums. Und er fügte seine eigenen Erkenntnisse hinzu: Wie soll eine Gemeinschaft organisiert sein und ein Abt als Vorsteher agieren? Welche Pflichten hat ein Mönch in einer Gemeinschaft? Wie oft wird gebetet? Was und wann soll gegessen werden? In 73 Kapiteln gab er in Form von konkreten Verhaltensregeln Antworten auf diese und viele weitere Fragen.



Im oberen Kreuzgang des Klosters Muri-Gries in Südtirol stehen zwei Statuen von Benedikt, dem Ordensgründer, und seiner Schwester Scholastika.

Bild: Nina Kohler

Selbst nach 1400 Jahren ist diese Regel die Basis für viele Klöster in Europa. Neben den Benediktinerinnen orientieren sich auch die Zisterzienserklöster daran und leiten daraus ihre Organisation in der Gemeinschaft ab. Die beiden aargauischen Benediktinerinnenklöster Fahr und Hermetschwil gehören also genauso dazu wie die ursprünglich aargauischen Abteien in Muri-Gries in Südtirol und Wettingen-Mehrerau bei Bregenz.

Menschen im Zentrum

Im Zentrum der Kapitel der *Regula Benedicti*, wie sie lateinisch heisst, stehen die Forderungen an ein gutes Verhalten in einem christlichen Kloster. «Die Regel begreift Menschen als unvollkommene und individuell verschiedene Personen», sagt Claudia Moddelmog. Die Mittelalter-Historikerin forscht ebenfalls für die Neue Klostersgeschichte Muri. Sie betont: «Die Grundidee der Benediktsregel ist, die Menschen in der Gemeinschaft zu unterstützen.» Dazu gehören Tugenden wie Gehorsam und Demut ebenso wie Vorgaben von Gebetszeiten und Verantwortlichkeiten innerhalb des Konvents.

Auch das Umsorgen von Alten oder die Pflege von Kranken sind basale Bestandteile der Regel. Diese Sorge müsse, so schreibt Benedikt, «vor und über allem anderen stehen». Den Kranken sei so zu dienen, wie wenn es sich um Jesus selbst handelte.

Vorgaben für Reisen und Gäste



Historikerin Claudia Modellmog.
Bild: Universität Basel, Departement
Geschichte, Anna Schmidt

Im Verlauf der
Geschichte wurde
immer wieder darüber
diskutiert, wie streng die
Regula Benedicti zu
befolgen sei. In der Zeit
um 1600 besannen sich
die benediktinischen
Klöster wieder verstärkt
auf die Regel. Sie
schlossen sich zu einer
Kongregation
zusammen und
vereinbarten

gegenseitige Visitationen, eine Art Kontrollbesuche. «In Visitationsberichten wird häufig das Spannungsfeld zwischen den Rollen in der Welt und dem klösterlichen Leben verhandelt», sagt Historiker Daniel Sidler. Denn die Mönche waren oft unterwegs, ob zu Studienzwecken oder als Priester in Pfarreien ausserhalb des Klosters. Und die Klostergemeinschaft bot auch vielen Gästen Unterkunft, die eigentlich nicht Teil der Gemeinschaft waren.

Für den Fall von Gästen und Reisen finden sich in der Benediktsregel eigene Abschnitte. So wird die Aufnahme und Bewirtung von Gästen begrüsst – und aber auch festgelegt, dass sie separat bedient werden sollen, um die Brüder nicht zu stören. Der für die Gäste zuständige Bruder solle besonders stark im Glauben sein. Und wenn

ein Mönch von einer Reise zurückkomme, so solle er nicht alles erzählen, was er gesehen habe.

Moderne Formen der Regel

Die Diskussion darüber, wie die einzelnen Kapitel der Regel zu verstehen sind, währt bis heute. Der Pater Christoph Müller, Mönch im Benediktinerkloster Einsiedeln, schreibt über seine Zeit als Novize und die Lektüre der Benediktsregel: «Gewisse Stellen sprachen mich durchaus an. Aber in ihrer Gesamtheit blieb sie mir doch eher fremd.» 2022 publizierte er eine vereinfachte Benediktsregel, die sich so liest, dass sich darin neben Männern auch Frauen angesprochen fühlen. Denn Benedikt hatte sie nur für Männergemeinschaften abgefasst.

Auch in der Managementliteratur finden sich zahlreiche Titel, die auf die Regel eingehen. Von einem Abt wird gefordert, dass seine Worte mit seinen Taten übereinstimmen, dass er Verantwortung wahrnimmt und die Anliegen seiner Brüder anhört. – Punkte, denen Abt Jakob Meier seinerzeit gerade nicht nachlebte, die heute aber jedes Leadership-Handbuch enthält.

Serie

Die Aargauer Zeitung veröffentlicht in Kooperation mit «Geschichte Kloster Muri 1027–2027» in regelmässigen Abständen Beiträge zu den laufenden Recherchen: www.geschichte.kloster-muri.ch.